

des Bandes, als hier prominenteste polnische Experten für die Geschichte des Zweiten Weltkriegs mit grundlegenden Beiträgen zu Wort kommen: Jerzy W. Borejsza, Włodzimirz Borodziej, Jerzy Kochanowski, Piotr Madajczyk und Tomasz Szarota.

Der folgende, Russland und der Sowjetunion gewidmete Abschnitt des Bandes enthält einige zeitlich und regional eher randständige Beiträge, die gleichwohl Interesse verdienen; unter den generell weiterführenden sind die von Martin Dean, Matthias Schröder (über Vlasov) und Otto Luchterhandt (zu den Religionsgemeinschaften) zu nennen. Zum Protektorat Böhmen und Mähren gibt es ein Resümee des Standardwerks von Detlef Brandes.

An den Beiträgen dieses Bandes wird die künftige Erforschung des Kollaborationsphänomens nicht vorbegehen dürfen; er ist als Ganzes weit wichtiger, als es die scheinbar einschränkende Regions-Bezeichnung im Titel ahnen lässt.

Marburg/Lahn

Hans Lemberg

Wolfgang Wippermann: Die Deutschen und der Osten. Feindbild und Traumland. Primus Verlag, Darmstadt 2007. 159 S., s/w Abb. (€ 19,90.)

„Die Deutschen und der Osten“ ist eines der wissenschaftlichen Lebensthemen von Wolfgang Wippermann. Im vorliegenden Band geht er es noch einmal in Gestalt einer ideologiekritischen Analyse deutscher „Geostereotype“ vom Osten an, und das mit durchaus ambitioniertem Anspruch: Im Gegensatz zu jüngeren Veröffentlichungen will er sich weder auf den europäischen Osten noch auf das 20. Jh. beschränken, sondern den deutschen Blick auf den Osten über alle Zeiten hinweg und in seiner ganzen geographischen Breite, mit Ausnahme nur des Fernen Ostens, ins Visier nehmen.

Auf knapp 160 Seiten lässt sich das allerdings nicht so leicht einlösen. In neun Essays eilt W. daher durch die Jahrhunderte, beginnend mit der Christianisierung des Römischen Reiches und endend mit dem „War on Terrorism“. Dazwischen reißt er eine Vielzahl deutscher Bilder vom Osten an, lässt aber auch Manches aus. Er erwähnt die frühneuzeitliche Beschwörung osmanischer und moskowitischer Grausamkeiten, die deutschen Ängste vor dem Panslawismus, den „Ostjuden“, den sowjetischen Kommunisten, den „Ossis“ und dem türkischen EU-Beitritt. Auch die deutsche Faszination für den Osten taucht auf, seien es die Orientphantasien von Goethe bis Karl May oder die deutsche Schwäche für Dostojewski. Die Sowjetunionbegeisterung der Linken wird dabei allerdings glatt vergessen – vielleicht, weil das Augenmerk den Feindbildern und Horrorszenerarien gilt, die mal der Abgrenzung gegen den Osten, mal der imperialen Entgrenzung Richtung Osten dienen. Auch dreht sich, entgegen der Ankündigung, ein Gutteil der Darstellung dann doch um die Vorstellungen vom europäischen Osten, und hier auch vornehmlich um das 20. Jh.

Die Stärke des Buches ist die reiche Sammlung pointierter Quellenzitate und damit der Verweis auf einen ansehnlichen Korpus von Texten, in denen sich deutsche Vorstellungen vom Osten niedergeschlagen haben. Zu kurz kommt dagegen deren historische Einordnung, auch die Diskussion hinsichtlich ihrer Repräsentativität für die jeweilige Epoche und die deutsche Gesellschaft als Ganzes, schließlich die Auseinandersetzung mit der jüngeren Forschungsliteratur zum Thema. Das erleichtert es W., einen durchgehenden imperialen „Drang nach Osten“ sowie die Dominanz der Feindbilder zu suggerieren. Das schillernde Verhältnis zum Osten gerät dabei allerdings zu sehr aus dem Blick. Typisch war seit jeher doch das Oszillieren zwischen deutscher Polenbegeisterung und -feindschaft, Furcht vor und Hoffen auf Russland, feindseliger Abgrenzung gegenüber dem Islam und Faszination für den Orient. Insgesamt bietet das Bändchen vielleicht nicht sehr viel Neues, und nicht alle Thesen überzeugen. Aber als Ausgangspunkt für weitergehende Erkundungen eignet es sich allemal.

Pittsburgh

Gregor Thum